wohlfeile Zeitschrift hätte tragen können. 

Gerade die Heimtvorstellungen in einer Zeit der Auffrischung zu sammeln, erschien uns eine Aufgabe. Aber es zeigte sich, daß die Interessen der Kreise, die der Heimat dienen wollen, meist in engstem Zentrum sich auswirken, die auf ganz bestimmte geschlossene Landschaften sich beschränken und auch auf bestimmte Gebiete der Landschaftskunde, wahrlich z. B. die Berücksichtigung der dichterischen Stimme Frankens der Zeitschrift den Ruf eintrug, sie sei literarisch.

Unser Versuch, ohne provisorische Verengung Wenden und Leistung Frankens als eines geschichtlich gewachsenen Teiles Deutschlands zu vermitteln und dabei die großen Zusammenhänge zu spiegeln, die Wurzeln unserer Zeit und die Probleme unserer Zeit zu zeigen, dieser Versuch, in anderer Form schon einige Male in Franken unternommen, blieb auch diesmal ohne das erhoffte Echo.

Niemand bedauert es mehr als wir selbst, daß die in Franken gegebenen Verhältnisse uns zwangen, manchem unserer Erinnerungen und mit viel Liebe gepflanzten Versuch aufzugeben, Franken eine repräsentative, kulturelle Zeitschrift zu bieten.

Wir verabschieden uns von unseren Lesern mit aufrichtigem Dank für die Treue, die sie uns gehalten haben, und treten uns selbst mit Bedauern von einer Aufgabe, zu deren Erfüllung wir die Voraussetzungen als nicht gegeben erken nen müssen.

Verlag und Redaktion des „Frankenspiegels“.

Heinz Sternberg
Schriftsteller Yehuda Amichai und Professor Ludwig Röder
Dichter und Lehrer — zwei Parallelen


Ich liebe den Main und seine Brücken, das alte Manviertel, die Residenz, ich liebe die alten Gassen und Häuser, das Waldhaus im Steinbachtal.

Ludwig Röder, der so frühjüngste Dichter schrieb, lebt fast tagtäglich mit seiner natürlichem Würzburger Umgebung, wenn er meditiert im Steinbachtal gehend zu Gedanken zu neuen Gedichten kommt. Vom sich selbst sagt er:
Ich bin Würzburger durch und durch, weil ich die Heimat liebe...

Die Würzburger Residenz und ihre Atmosphäre Mozartfest nimmt Röder zum Impressionen Bild seines Gedichtes „Erkenntnis.“

Mozartfest... / Töne versunken im Park / schaffen unseren Himmel.

Der Dichter Amichai scheint ihm wie auf ein Stichwort mit seinem Gedichte zu antworten:
Ich bin Gast in meinem Leben / hauen auseinander, Welken ziehen... / in den Nächten bewirken Wendeuntröstlich allerlei Dinge / Rasch, Menschen, Lichter.

Beide Dichter nehmen nach entsprechender Auseinandersetzung, auch an unterschiedlichem Ort und Zeitpunkt ihre Lebensberuf auf, der eine im damaligen Palastina (auf Grund der Judenverfolgung im Dritten Reich) der andere im heimatlichen fränkischen Raum. Auch an gleichen Stationen ihre weiteren Berufsweges fehlt es nicht.


Ludwig Röder schreibt ebenfalls Romane und Erzählungen und ein Hörspiel und bringt einige Gedichtsbänden heraus, von denen das letztere „MIT GOETHE IN EINEM BOOT“, die größte Resonanz findet. —

Beide Dichter erfasst die mystische Vorstellungswelt der Poesie auf ihre Weise. So schreibt Yehuda Amichai:
Sein heißt meinen Körper in der Berührung der Seine fühlen / die mich von außen und innen stärken / Mein Körper — die Grenze des Zusammenballen.

Ludwig Röder vermittelt ein ähnliches Bild indem er sagt:
Wo Schatten sterben / ist kein Platz mehr... / keine Kreuze und Kirchen / auch keinen schweigen.